

L: Mi 7,14–15.18–20    Ev: Lk 15,1–3.11–32

**SAGT ALS ERSTES: "FRIEDE DIESEM HAUS..."**

"Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen ..." wir kennen diese Worte und wissen weitgehend auch, was damit gemeint ist. Irgendwie klingen sie doch eigenartig aus dem Mund dessen, der auch gesagt hat: "Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden ...", immerhin ist er doch der Sohn Gottes schlechthin. Friede ist das Erste, was die Apostel und Jünger den Menschen im Rahmen ihrer Mission verkünden sollen: "Friede diesem Haus", und Frieden soll unter den Jüngern herrschen: "Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander." (Mk 9, 50).

Aus all dem schließen wir, dass Jesus zwar der Friedensfürst ist, und dass das Evangelium grundsätzlich die Botschaft des Friedens enthält, aber dass der Friede nicht fertig ist, also dass das Evangelium des Friedens nicht friedfertig ist. Es handelt sich um einen Frieden, der erst durch eine Phase der Entscheidung errungen werden muss.

Der Friede, den Jesus bringen wird, und den er am Ostermorgen den Jüngern zusagt (dreimal im Johannesevangelium: „Der Friede sei mit euch.“) unterscheidet sich tiefgehend von dem, was der Mensch auf Erden als Frieden erreichen kann.

Wie sieht der Friede auf Erden aus, den Menschen herstellen bzw. erreichen können? Gemeint ist damit jetzt nicht der Waffenstillstand, der zu vorübergehenden Friedensabkommen führt (die meist brüchig sind, weil die Herzen nicht im Frieden sind), sondern der Friede, wie wir ihn z.B. in Österreich jetzt doch schon 70 Jahre erleben dürfen (Weltgeschichtlich eine ungeheure Zeitspanne ohne Krieg - zumindest auf unserem Terrain).

Es ist ein Friede, der durch Gesetze geregelt ist, die dafür sorgen, dass die Menschen in ihren unterschiedlichen Interessen den rechten Abstand wahren, keine Grenzen überschreiten und sich nicht in die Haare geraten. Fallen die Gesetze weg bzw. werden sie nicht mehr exekutiert, dann zieht rasch die Anarchie ein.

Der Friede, den Gott wirkt, ist aber ein Zustand der Fülle in Gemeinschaft. Das eigentliche Interesse in dieser himmlischen Friedensgemeinschaft ist die Freude, das Wohl und das Blühen der anderen. Die anderen sind nun keine Bedrohung mehr, die Gemeinschaft muss nicht mehr durch äußere Gesetze geregelt und geschützt werden, denn das Gesetz ist nun allen ins Herz geschrieben. Diese neue Friedensordnung, die aus der kreativen Liebe kommt, wird zur natürlichen Haltung des erlösten Menschen. Dann haben alle Raum für die anderen. In dieser Friedenssymphonie bringen alle einander zum rechten Klingen.

Aber der Egoist hat eine Todesangst vor diesem Weg der Liebe, die dem anderen Raum gibt. Er hält an sich und an seinen Vorstellungen fest und empfindet dann selbstverständlich den, der sagt - "Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren, wer es um meinetwillen verliert, wird es gewinnen" -, als unerträgliche Provokation. Und alle, die diesen Weg wählen, sind dem Egoisten ein Gräuel. Deshalb führt der Ruf Jesu in die Nachfolge und ins Leben der Fülle zunächst zu einer Entscheidungssituation, die auch Spaltung mit sich bringt.

Wenn jetzt immer mehr das Kapital und wirtschaftliche Interessen die Welt bestimmen, sind jene, die den Weg der Liebe und des Schenkens verkünden wie ein Fremdkörper. Es mag sein, dass auch deshalb weltweit so wenig gegen die Christenverfolgung geschieht. Es hat den Anschein, dass auch im Westen bereits genügend Mächtige sind, denen das gar nicht unrecht ist, auch wenn sie sich selber niemals die Finger schmutzig machen würden.

Aber Jesus ruft zur Standhaftigkeit auf und ermutigt immer auf das Ziel zu schauen: Wer hier um Jesu Willen das Leben verliert, der wird es gewinnen. Die Jünger dürfen gewiss sein, dass sie durch nichts von der Liebe Gottes getrennt werden können, wie es uns in den Worten der Lesung in Erinnerung gerufen wurde. „Nichts soll uns

trennen von der Liebe Christi“. Dies meint aber nicht nur, dass wir in Gott geborgen sind, egal, was auch immer geschieht, sondern auch, dass uns nichts von der Haltung der Liebe, zu der Jesus uns erlöst, trennen darf. Denn das Feuer, das Gott auf die Erde wirft, ist das Feuer seiner Liebe, und in dieser Liebe sollen die Jünger auch denen begegnen, die sie verfolgen.

Wer bereit ist diesen Weg - der auch den Kreuzweg einschließt - zu gehen, der wird Stifter des wahren Friedens, und somit Sohn / Tochter Gottes genannt werden.